

4-5-6. osztály

Elke Bräunling: Glück für das Sparschwein

Auf Toms Regal standen so viele Spielsachen, dass sich unter ihrer Last die Bretter bogen.
„Wir sind zu viele“, knurrte der Plastikdino.
„Recht hast du“, bestätigte Big-Turtle, der Boss der Überraschungs-Ei-Figuren. „Einige von uns sind hier überflüssig.“
„Jawohl!“, brüllten die Weltraumhelden. „Weg mit all dem altmodischen Kram!“
„Meint ihr uns?“, fragten die Schmusetiere ängstlich.
„Viel Platz braucht ihr schon“, sagte der Dino. „Und du, Kasper, liegst mit deinen Kumpanen schon ewig nutzlos hier herum.“
Kasper und seine Freunde, der Räuber, der Polizist, Gretel und die Großmutter, protestierten: „Wir lassen uns von euch nicht vertreiben!“
Laut ging es zu auf dem Regal und trubelig.
Nur das Sparschwein schwieg. Es war nämlich so voll gefüttert, dass fast keine Münzen mehr in seinen Bauch passten. Schon fingen die Spielsachen an zu stänkern.
„Du, Sparschwein“, sagte der Dino, „wirst uns bald keinen Platz mehr wegnehmen, so vollgefressen wie du bist.“
„Stimmt“, kicherte Big-Turtle, „mit dem Hammer wird Tom kommen und – wumm, bum, patsch – deinen dicken Bauch aufschlagen.“
„Und mit dem Geld kauft er sich neue Autos“, riefen die Matchboxautos.
„Oder Dinos“, sagte der Dino.
„Nein, Überraschungs-Eier.“
„Oder ...“ Die Spielsachen hatten viele Ideen.
Das arme Sparschwein fühlte sich sehr elend, und jedes Mal, wenn Tom ein Geldstück in seinen Bauch warf, zuckte es ängstlich zusammen. Wann würden die Münzen im Schlitz stecken bleiben? Und dann kam Tom mit einem Korb.
„Heute ist Flohmarkt“, sagte er.
„Jetzt wird die Geldsau geschlachtet“, lästerten die Spielsachen. „Tom braucht Geld, um sich neues Spielzeug zu kaufen.“
Geschlachtet? Ängstlich wartete das Sparschwein auf den Hammerschlag.
Doch was war das?
Tom griff in das Regal, legte ein Spielzeug nach dem anderen in den Korb und murmelte: „Brauche ich nicht mehr. Das auch nicht. Und dieses hier ist auch überflüssig. Und ...“
Am Ende blieben nur noch das Sparschwein, der alte Teddy, der Plüschelöwe, die Kasperlefiguren und drei Blechautos übrig. Der Plastik-Dino aber lag mit weit aufgerissenen Augen im Korb und blickte recht dämlich drein.
Am Abend kehrte Tom zufrieden vom Flohmarkt zurück. Im Korb lag immer noch der Dino, und er glotzte noch blöder als zuvor.
„Keiner wollte mich kaufen“, nuschelte er kleinlaut. Der großmäulige Kerl verstand die Welt nicht mehr und heulte fast: „Ich soll ein Ladenhüter sein, sagt Tom. Ich, der Superdino.“
„Die letzten werden die ersten sein“, kicherte der Teddy.
„Bei Dinos stimmt das Sprichwort aber nicht“, lachte das Sparschwein so fröhlich wie schon lange nicht mehr. Noch mehr aber freute es sich, als Tom eine Glaskuh mit Münzschlitz aufs Regal stellte.
„Die ist vom Flohmarkt“, erklärte er und warf – klick, klick, klick – sein wohl verdientes Flohmarktgeld in den Bauch der Kuh.
Wie froh war da das Sparschwein! Noch mehr Geldstücke hätte sein Bauch nämlich wirklich nicht mehr vertragen.

7-8. osztály

Elke Bräunling: Drachenkind und die alte Burg

Eines Sonntagmorgens fahren Maja und Moritz mit ihren Eltern aufs Land zu einem Picknick. Das Wetter ist schön, und am Rande eines Berges entdecken sie eine Wiese.

“Ein schöner Platz”, sagt Mama und wirft sich ins Gras. “Hier stehe ich nicht mehr auf.”

“Und ich”, freut sich Papa, “kann hier in aller Ruhe mein Buch lesen.”

Maja und Moritz sehen sich an. “Und wir? Was sollen wir machen?”

“Ihr könnt auf den Berg hinaufwandern”, schlägt Papa vor. “Dort oben soll es eine Ruine geben.”

“Eine alte Burg?”, fragt Moritz.

“Keine Ahnung. Seht nach! Vielleicht weckt ihr einen ollen Burgdrachen aus seinem Jahrtausendschlaf auf!”

“Mega!” Nun ist Moritz vollends begeistert. “Los, wir sehen uns diese Burg an!”

Maja verzieht das Gesicht. “Na ja”, meint sie dann. “Es ist besser, als sich hier zu Tode zu langweilen.”

Langsam steigen die Geschwister durch den Wald bergauf. Neblig ist es auf einmal, und je höher sie kommen, desto dichter wird der Nebel. Auf einmal bleibt Maja stehen. Wie erstarrt blickt sie in den seltsam schimmernden Nebel.

“Ich muss los!” sagt sie mit eigenartig fremd klingender Stimme.

“Wohin?” fragt Moritz.

“Zur Burg. Dareg ruft nach mir. Hörst du es nicht?”

“Burg? Dareg? Was ist los mit dir?”

Maja aber hört nicht mehr zu. Wie verzaubert geht sie auf das Nebelgrau zu.

“Die spinnt”, murmelt Moritz, doch weil er seine Schwester nicht allein lassen will, folgt er ihr, und bald haben sie die Bergkuppe erreicht. Ein hohes, brüchiges Gemäuer mit einem finsternen Tordurchgang erhebt sich vor ihnen.

In Moritz’ Bauch fängt es an zu grummeln. Ihm ist, als rieche er Gefahr. Er schüttelt sich. “Geh da nicht rein!”, ruft er, doch Maja ist schon im Gang verschwunden. Da fasst auch er sich ein Herz und folgt seiner Schwester durch den finsternen Gang.

Aber was ist das? Moritz erschrickt. Das ist ja gar keine Ruine! Nein, ein richtiger Burghof ist es, in dem reges Treiben herrscht: Ritter in Blechrüstungen üben sich im Schwerterkampf, Knechte füttern prächtige Pferde, Mägde schleppen Körbe und Eimer, an den Fenstern stehen Burgfräuleins und winken den Rittern zu, ein Bauer lädt eine Wagenladung Getreide aus, eine Zigeunerin liest den Rittern aus der Hand, und ein dicker, glatzköpfiger Mönch geht in der Bibel lesend auf und ab. Und mitten in diesem Trubel steht Maja in einem tiefblauem Samtgewand und hohem Schleierhut. Es scheint, als gehöre sie dazu.

Moritz schüttelt sich noch einmal. Das kann nicht wahr sein! Sind sie im Mittelalter gelandet? Und was ist mit Maja los?

“Fehlt nur noch der böse König und sein wilder Drache”, brummt er. Ihm ist kalt. “Maja”, ruft er, “komm zurück. Schnell!”

Zu spät. Ein kleiner, dicker König schreitet mit gemessenen Schritten die Treppe herab. Er geht auf Maja zu.

“Sei gegrüßt, Drachenkind”, sagt er zu ihr.

Maja verbeugt sich vor dem kleinen Dicken und antwortet mit feierlich klingender Stimme:

“Ich grüße Euch, Dareg, mein Herr und Meister. Ihr habt mich, Drachenkind, gerufen. Ich bin zur Stelle.”

“Diese dumme Nuss!”, entfährt es Moritz. Er kann es nicht fassen. Aufgeregt sieht er sich um. Irgendwie scheint er unsichtbar zu sein, denn die Menschen im Hof beachten ihn nicht. Moritz fühlt sich ein bisschen sicherer. Er geht zu Maja und zieht sie an Ärmel.

“Die haben nichts Gutes mit dir vor. Lass uns abhauen!”

Maja aber scheint ihn nicht zu bemerken.

“Komm, Drachenkind!”, befiehlt der kleine dicke König. “Nirak ruft nach dir.”

“Nirak? Wer ist Nirak?” schreit Moritz, doch da folgt Maja schon diesem komischen König zu einer verriegelten Eisentür, die ins Burgverlies führt. Und jetzt weiß Moritz, was geschehen wird. Ein Dracheneropfer! Maja, seine Schwester, soll das Futter für einen ollen Burgdrachen sein! Nein!

“Nein! Nein! Nein!” schreit er und rast über den Burghof. Er muss vor Maja an dieser Eisentür sein. “Ich muss es schaffen, ich muss es schaffen”, sagt er sich immer wieder vor und rennt und rennt, rempelt da einen der Knechte an, läuft hier eine Magd über den Haufen, flitzt mitten durch die blinkenden Schwerter der kämpfenden Ritter, überholt Maja und den kleinen, dicken König und stellt sich mit ausgebreiteten Armen vor das Eisentor.

Grausig zischende Töne dringen aus dem Verlies. Der Drache fordert sein Opfer. Es muss ein besonders böser Drache sein.

“Du kriegst sie nicht”, schreit Moritz, und presst seinen Körper gegen die Tür. Die fühlt sich drachenglutheiß an. Was für ein Ungeheuer! “Nein, du kriegst sie nicht!”

Da kommen auch schon Maja und der König. Maja kniet vor dem kleinen dicken König nieder, küsst seine Füße und sagt:

“Gerne bin ich Euch zu Diensten, ehrenwerter Dareg, Ihr mein Herr und Gebieter!”

Der kleine, dicke König streicht über Majas Gesicht und antwortet hoheitsvoll:

“Folge deinem Schicksal, Drachenkind! Und gebiete Nirak meinen ergebensten Gruß!”

Dann lässt er seine Diener die Eisentür öffnen.

“Ihr kriegt sie nicht”, schreit Moritz noch einmal, und ehe der König und seine Diener etwas tun können, schlüpft er durch die Eisentür, schlägt sie hinter sich zu und stemmt sich mit aller Kraft dagegen. Er weiß nicht, wie lange er das aushalten kann. Und da kommt auch schon der Drache aus einer dunklen Ecke hervorgekrochen.

“Uauuauahhhhh”, faucht er wild. “Du bist nicht Drachenkind. Schssss... – Uauuauahhhhh. Man will mich betrügen!”

“Nein”, schreit Moritz. “Töten will man dich. Erstechen und in deinem Blut ertränken. Hörst du? Sie kommen. Hilf mir, die Tür zuzuhalten!”

Der Drache wird blass. “E-erstechen? E-ertränken? Diese Rohlinge! Hi-hilf mir! Es soll dein Schaden nicht sein!”

“Ich helfe dir”, ruft Moritz, “mach schnell! Halte diese Tür zu. Aber fest!”

Da kommt der ängstliche, wilde Drache blitzschnell angefußelt und stemmt sich mit aller Kraft gegen die Tür.

Moritz atmet auf. “Geschafft”, murmelt er. “Jetzt kommen sie nicht herein. Wir sind gerettet.”

Erschöpft lässt er sich auf die Stufen sinken und schließt für einen Moment die Augen ... und schläft ein.

“Penner!”, hört er da plötzlich die vergnügte Stimme seiner Schwester rufen. “Wie kannst du hier in diesem dunklen Loch schlafen? Sieh dir lieber die Ruine an! Groß ist die! Das muss hier richtig toll gewesen sein, damals, im Mittelalter!”

Moritz sieht Drachenkind, das wieder wie Maja aussieht, an. Er muss grinsen.

“Und wie”, sagt er. “Man kann es sich kaum vorstellen. Aber lass uns zurückgehen. Ich habe genug gesehen.”

Und Maja und Moritz schlendern gemütlich zur Wiese zurück.